

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 30

Artikel: Passend
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie das Volk spricht.

„Das ist rein aus der Lust gegriffen,“ meinte der Reporter und schwindelte etwas über die Luftschiffahrt.

„Jetzt hat's aber geschellt,“ heulte der Schusterjunge, als er vom Gesellen eine Mausfalle bekam.

„Das ist ein feiner Ohrenschmaus,“ sagte der Rentier Wampig und ließ sich eine Portion Schweinsohrli geben.

„Der ist im Geschirr gestorben,“ murmelte der Droschkenkutscher, als er am Morgen im Nachtopf einen Schwabenkäfer fand.

„Bei dem ist sicher ein Rad los,“ sagte ein Bauer als er zum erstenmal einen Velofahrer dahinradeln sah.

„Jetzt hab' ich mein Fett wegbekommen,“ brummte Herr Dickleib ärgerlich, als er von seinen Freunden ausgelacht wurde, weil er von Karlsbad gerade so dick heimkam als er hinging.

„Sie können mir was blasen,“ lispete eine Dame und bestellte in der Glashütte ein feines Flacon.

„Der hat schon viel auf dem „Gewissen“,“ meinte der Lehrer, nachdem er dem Fritzli den Hintern vollkloppte.

„Alle guten Dinge sind drei,“ sagte der Prozenmeier und bestellte eine Flasche „Extra dry“.

„Lassen Sie sich nicht auslachen,“ warnte ein Kritiker den Dichter, der gerade sein neues Trauerstück im Theater wollte aufführen sehen.

„Ich bin mit mir nicht ganz im Reinen,“ jammerte der Steffelbauer, da lag er in der Tauchegrube drin.

„Da hört doch alles auf,“ lachte Herr Kräheind und stellte das lästige Grammophon ab.

„Das ist doch sonnenklar,“ meinte Herr Direktor Maurer von der meteorologischen Zentralanstalt und notierte für die ganze Woche nebliges Wetter.

„Nur immer auf der Höhe bleiben,“ sagte der Berliner Bergier, da lag er aber schon unten.

„Dreiundzwanzig Jahre und nichts für die Unsterblichkeit getan,“ jammerte der junge Arzt, dem alle seine Patienten gestorben sind.

„Der reine Sokrates,“ spotteten die guten Freunde, als ihr Spezi sich eine Xantippe zur Frau nahm.

„Dem habe ich aber gehörig die Zähne gezeigt,“ prahlte der Gymnasiast, als er vom Zahnarzt kam.

„Alles ist eitel,“ sagte Fräulein Elli vor dem Spiegel, also darf ich es auch sein.

Der Kaiser-Becher.

Lassen muß es selbst der Neid Ihm, dem deutschen Kaiser, Daß er lieb ist und gescheid. Dafür bringt auch stets Beweis' er.

Zu dem Schützenfest in Bern Gab er nobler Weise Einen Becher. Und dem Herrn Präses Comtesse dämmert's leise:

„Noblesse oblige! Das ist wahr Aber trotzdem räse. Nach Berlin schick' ich dies Jahr (oder nächstens) einen — Käse!

Dieser Käse sei in Berlin Unsrer Freundschaft Zeichen. Wilhelm wird zwar sehn darin Grosse Löcher und dergleichen —

Trotzdem ist der Käse famos, Ganz famos; denn wenn er Keine hätt, wär etwas los — Na, der Kaiser ist ja Kenner!“

E. S.

Den Schützen.

„Wer zielbewußt in seinem Streben, Schießt niemals übers Ziel hinaus.“ Der kleine Denkpruch sei gegeben Fürs Leben wie fürs Schützenhaus.

Variante.

(Dem Schützen Schellenberg ins Stammbuch.) Wer nie an Festbanketten ab, Wem nie die Frau die Mühen schwächte, Wenn er im „Stand“ zielend sah, Der kennt euch nicht, ihr „Schützenden“ w. Körte. Mächte!

Badener Milchkrieg.

Über den Milchkrieg in Baden freut sich die halbe Schweiz; denn sie beide haben den Schaden, und so was ist immer von Reiz.

Es sollten die Dättwiler Bauern der Stallprobe untersteh'n; doch wollten sie von den Beschauern lieber garnichts, als wenig sehn'.

Da hat der Rat der Gemeinde der Sache halber getagt und den Bauern als einem Feinde das Liefern von Milch untersagt.

Der Regierungsrat spinnt nun den Faden weiter und beschließt:

Es wird der Gemeinderat von Baden mit vierzig Franken gebüßt.

Da kam so alles zur Sprache, und es wurde zu guter Letzt der Gemeinderat in dieser Sache außer Funktion gesetzt.

So kann's mitunter passieren: Erst funktioniert alles sehr; und dann, vor lauter funktionieren funktioniert plötzlich etwas nicht mehr.

Wau-u!

En Schlaumeier.

Hans: Was seist du jetz, Fritz, zu dem Bierboykott?

Fritz: He mit anders, als daß er mi freut, wenn er öppé bis zu dem November duiret!

Hans: Ja wieso denn?

Fritz: Ganz eisach: Das Bier wo de im November no guet isch, das het denn die richtige Leid' durengemacht, wie's scho längste hätti sollte si: Es isch de verläse, wie's öppé der Bruch isch u nd bloß sötig's 14 tägig's Gärtemässer mit ere Hopfslange unregelmäert!

Hans: Fritz, da hestjetz mi Gott Seel rächt!

Vom Friedenspalast.

Und als es galt, den Friedenspalast würdevoll auszustaffieren, beschloß man, sich in den Ballast kriegsmäßig zu dividieren.

Dänemark gibt das Porzellan und irgend wer die Gläser; ein dritter steuert die Lampen dran und — Schlieren wohl die Gäser.

Und weil's in der Schweiz von Pünktlichkeit nur so stinkt, deswegen schwören die's angeht, dies für die Ewigkeit festzunageln und — geben die Uhren.

Und wenn so ein Ding dann stille steht, na ja, in Gottes Namen!

da wartet man eben, bis es wieder geht, wie im Land, aus dem sie kamen.

So bemüht sich ein jedes beteiligte Land um seiner Industrien Emporgehn.

So sorgt, liebe Schweizer, 's wär sorgt eine Schau, für Uhren, die nicht nach und nicht vor geh'n.

Wau-u!

Die Musikalische.

Hans: Schön hast du's, Fritz, mit deinem Weibe,

Du bist ja zu beneiden gar.

Sie leistest dir zum Zeitvertreib

Wand' gute Stunde offenbar,

Denn musicalisch bei der Jugend

Ist unbefriedigt eine Tugend!

Fritz: Wieso, Hans, meinst du denn das Ding,

Da weder spielt sie noch sing'?

Hans: Ich meinte bloß; weil sie in Eist

Und Händel so gut bewundert ist!...

Passend.

Hausfrau: Ich möchte den Tisch zum heutigen Kaffeekränzchen mit Blumen schmücken. Was soll ich da wählen?

Gatte: „Aber selbstverständlich Klatschrosen!“

Auf eine Urne.*

1858—1910.

Deinen Namen nenn ich nicht, Liebster, Treuster du von allen. Still erloschen ist dein Licht Und vollendet ist dein Wallen.

Stets bliebst du dir selber treu, Treu auch, wenn du einmal hastest, Kannst keine Überstürzung, dachte der Töfftmeier, da flog er schon aus seinem Automobil.

„Immer die alte Schraube,“ klagte der Bürger, als die Steuern schon wieder erhöht wurden.

„Das ist das Ende vom Lied,“ sagte der Dichter und setzte einen Punkt hinzu.

Stadt Luzern I.

Die Aera des Steigens, froh fange sie an! Es ist nun manchem gegeben, Der anders sich nicht mehr erheben kann, Sich wenigstens so zu erheben.

Nur eins ist traurig, daß alle Freuden, So wie das Kometchen vom Schwefe, Zum Schluß immer begleitet sind Gemein von der Endkatastrophe.

Der Erdgeist hat eine schreckliche Wut, Ballone behandelt als Flöh' er. Drum steigt nicht zu hoch in der Wolken

Flut, Beim Unfall-Agent desto höher! —

Splitter.

Ein ordentliches Leben ist die beste Philosophie; ein reines Gewissen das beste Gesetz.